

Beilage
zur
Westwälder Zeitung.
Amtliches Kreisblatt für den
Oberwestwälder Kreis.

Verlag von
Carl Ebner,
Marientberg.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Ein' am wandle deine Bahnen,
stilles Herz, und unverzagt!
Viel erkennen, vieles chren
wirst du, was dir keiner sagt.

Scheffel.

Anlage von Dauerweiden.

Ist auch der Brotfruchtbaue das wichtigste und könnte da und dort vermehrt werden, so ist auf der anderen Seite auch die Viehhaltung von besonderer Bedeutung, die bei den heute auf hohe Leistung gezüchteten (und daher empfindlicheren) Nutztieren ohne Weide kaum glücklich durchführbar ist. Man findet da und dort noch zu trockene Wiesen oder Weiden, die sich besser als Acker benützen ließen und umgekehrt zu nasse oder sonst ungelegene Acker, die besser zur Wiese oder zu Dauerweiden angelegt würden.

Die Anlage solcher soll hier kurz beschrieben werden, wenn es auch nicht möglich ist — noch dazu kurz gefaßt — die verschiedenen Verhältnisse ganz zu berücksichtigen.

Zur Weideanlage eignen sich schließlich alle Bodenarten, ausgenommen schlechte Sand- und trockene, unwirtschaftliche Böden; der beste Ackerboden ist nicht zu schade, aber auch leichtere Böden, wie frischer Sandboden, können mit Erfolg dazu benutzt werden. Auch anmoorige und humose Sandböden kann bei guter Pflege und sachgemäßer Düngung für mittelmäßige bis gute Dauerweide in Betracht kommen. Von den mineralischen Böden sind schwere Lehm- und nicht zu strenge Tonböden am besten. Kalkreichtum und Kalkböden gibt Weiden mit besten Futterpflanzen, die eben auch kalkliebend sind. Wenn man bedenkt, daß zur Produktion von einem Liter Milch ein Kilogramm Kalk nötig ist, versteht sich, daß auf solchen Weiden Milchkuhe beste Ernährung finden. Aber auch Moorböden, von Natur aus Grasland, eignen sich dazu. Bei diesem wie untergrundnaßem, besonders nassen Tonböden, spielt allerdings eine wichtige Entwässerung und Düngung eine Rolle; jedoch ist zu Ratsschlag dann die genauen Verhältnisse zu kennen notwendig. Was trockenere Flächen, die man zur Anlage von Dauerweiden heranziehen möchte, betrifft, so braucht man ja nicht allzu ängstlich zu sein, da die Dauerweide eine gewisse Trockenheit eher vertragen kann wie Mähwiese. Einen Fachmann zurate zu ziehen, dürfte unter Umständen angebracht sein, wie hier die Kenntnis sogen. phänologischer Beobachtungen und der verteilenden Niederschlagsmenge besonders

wertvoll ist. Im allgemeinen ist bei Dauerweiden ein Grundwasserstand auf 80 bis 100 Zentimeter erwünscht. Die Zeit der Aussaat ist ziemlich gleichgültig; vor Mai soll man nicht damit beginnen. Bis dahin muß nun das Gelände gartenmäßig zubereitet sein. Man mäht im Herbst die ausgewachsenen Unkrautstellen sorgfältig ab (damit keine Samen ausfallen) und bringt das Unkraut beiseite (verbrennen). Dann pflügt man tief, roher Boden darf jedoch nicht heraufkommen. Im Frühjahr wird wohl nochmals nicht zu tief gepflügt werden müssen und dann wird mehrmals durchgeeggt, mindestens wie zur Bearbeitung für andere, anspruchsvolle Kulturpflanzen, wobei Unkrautreste und Sämereien möglichst herausgeschafft werden. Das gelingt am besten, wenn die Vorfrucht schon Hackfrüchte waren, die eine gute Vegetationspflege erfahren hatten. Auch Widgemenge wird als solche empfohlen. So ist ein möglichst geebnetes und günstiges Keimbeet für die feinen Sämereien zu gewinnen.

Eine Vorratsdüngung zu geben, ist nur zweckmäßig. Eine stärkere Stallmistgabe wird man eventuell schon zur Vorfrucht berücksichtigen haben. Namentlich da, wo die bisherige Benützung oder der Stand der Pflanzen — auch gewisser Unkrauter — auf Kalkarmut schließen ließ, gibt man auf schweren Böden 40 und selbst 50 Doppelzentner gebrannten Kalk pro Hektar, unter die Frühjahrsbearbeitung, bei leichterem Boden 20 bis 25 Doppelzentner hiervon. Ferner ist die Gabe von 6 bis 8 Doppelztr. Kainit im Herbst oder auf schwerem Boden 2 bis 4 Doppelzentner 40 proz. Kalisalz im Vorfrühling und 10 Doppelzentner Thomasmehl im Vorfrühling angebracht. Bei schwerem Boden empfiehlt sich statt Thomasmehl etwa 4 bis 6 Doppelzentner Superphosphat kurz vor Einsaat zu reichen. Hatte man reichlicher Stallmist gegeben, so kann man die untere Grenze genannter Mengen geben und im Frühjahr gleich Ammoniak-Superphosphat 9:9 vor Aussaat einbringen, um eine gut geschlossene Narbe zu erhalten, während man ohne besondere Stallmistgabe den Stickstoff als schwefelsaures Ammoniak — 2 Doppelzentner — oder als Kalkstickstoff — 19 bis 20 proz., 2 Doppelzentner, 3 bis 4 Wochen vor Einsaat — flach reicht.

Zur Saat wartet man ruhig günstig angefeuchteten Bodenzustand ab. Man be-

zieht die Grassamen einzeln für sich, ungemischt; es werden davon 40 bis 50 Kilogramm pro Hektar, damit die Verajung aus feineren Gräsern dicht wird, benötigt. Im allgemeinen ist vor zu viel Klee zu warnen. Rotklee, Horstklee, Sumpfschotenklee, recht gut, macht anfangs ja dicht, verschwindet aber dann, und wo Lücken sind, tritt Unkraut auf; Weißklee aber, der Ausläufer treibt, wuchert gern zu stark und verdrängt die guten Gräser. Horstbildende und ausläufertreibende, sowie ausdauernde Gräser müssen gewählt werden, zur Erzielung dichter Narbe; und zwar von genannten Kleearten 10 bis 20 Proz., von Obergräsern 20 Proz., von Untergräsern 50 bis 70 Proz. Außer Klee und Wiesenblatterbse, wenig Salbei und Scharfgarbe als diätische Pflanzen, wird man Gemeines Knautgras, Thimotheegras (Wiesensisch), französisches, englisches und etwas italienisches Ranzgras, Wiesenschwingel, Wiesensuchschwanz, Wiesenrispengras, Goldhafer, Kammgras (nicht zu viel), Fioringgras, Roten Schwingel u. a. berücksichtigen. Anhaltspunkte wird man auch aus den wildwachsenden Gräsern der Raine bekommen. Große Samen bringt man für sich und zuerst auf die Fläche, entweder breitwürfig wie Klee ausgefäht oder mit trockenem Sand und Sägespänen vermischt durch Maschine. Dann wird leicht untergeeggt (1 Zentimeter) oder besser mit einer Dornenwelle untergebracht. Und nun kommen gerade so die leichteren Samen quer zur ersten Richtung in den Boden. Endlich wird gewalzt. — Die Frage, ob eine Überfrucht bezw. Deckfrucht vorteilhaft anzuwenden ist — Grünhafer, Frühhafer — möchte ich verneinen. Höchstens bei leicht zu verkrustenden Böden ist Grünhafer, grün noch geschnitten, als Schutzfrucht anzusehen.

Im ersten Jahre mäht man ein- bis zweimal, aber noch nicht zu tief und erzielt so eine kräftige Narbe. Anderen Jahres setzt die Beweidung ein. Jedenfalls empfiehlt sich bei dichten Stand die Herbstmahd, da sonst die Narbe faulen könnte, oder man riskiert schon den Auftrieb (von Jungvieh) schon im Herbst. — Vom dritten Jahre an hilft man mit künstlicher Düngung nach. Die Pflege der Weide ist ein Kapitel für sich. Davon ein andermal!

Fütterung.

Die Verfütterung von Kartoffelkraut, das noch Blüten oder viele unreife Beeren enthält, darf nur mit größter Vorsicht geschehen. Namentlich beim Rindvieh bewirken die unreifen Beeren, sobald sie in größeren Mengen verfüttert werden, Vergiftungen, die sich durch Koliken und übelriechende Durchfälle äußern.

Milchwirtschaft.

Zum Tränken des Milchviehes. Das Getränk sei möglichst verschlagen, weshalb es im Winter, wenn irgend durchführbar, etwas anzuwärmen ist. Ein jäher Trunk eiskalten Wassers vermag allein schon den Milcherttrag einer Kuh zu verringern. Gesellt sich zu demselben, wie leider nicht selten, noch die Wirkung eines kalten Luftzuges, so vermag diese Doppelwirkung den Milcherttrag in einer Weise zu schädigen, daß der Nachteil nicht nur ein augenblicklich merklicher, sondern ein durch Tage und Wochen hindurch fühlbarer und anhaltender werden kann.

Zur Behandlung der Kühe vor dem Kalben. Jeder tragenden Kuh muß man vor allem ein kräftiges Futter mit der größten Regelmäßigkeit verabfolgen. Das unregelmäßige Einhalten der Futterzeiten, sowie auch ein schneller Wechsel im Futter sind oft von den schlimmsten Folgen begleitet. Ein gut genährtes Tier bietet eine gewisse Gewähr dafür, daß es gegen Krankheiten widerstandsfähiger ist, dagegen ist die häufig vertretene Ansicht, daß eine Kuh um so leichter vom Kalbfieber befallen wird, je beleibter sie ist, irrig.

Pferdezucht.

Als die häufigste Ursache der Kolik bei Pferden bezeichnet Stabsveterinär Dr. Hoffmann die Aufnahme von nasser, faulender Streu. Um das zu vermeiden und auch eine bessere Ausnützung des dargereichten Körnerfutters herbeizuführen, empfiehlt Dr. Hoffmann Heuzulagen, da hierdurch bei den Pferden das Gefühl der Sättigung hervorgerufen wird.

Rindviehzucht.

Krankheiten der Kälber. In unserer heutigen Zeit, wo der Mangel an Fleisch immer fühlbarer wird und die Viehpreise immer höher steigen, ist jedes Kalb ein kleiner Schatz für den Landmann, den er nach Kräften hüten muß. Das Kalb soll seinen Viehbestand bereichern oder aber nach kurzer Pflege ein schönes Stüd Bargeld einbringen. Um gute Kälber zu erhalten, muß man zuerst gute Elterntiere haben, und dürfen vor allem keine Tiere zur Nachzucht verwendet werden, die auch nur im geringsten tuberkuloseverdächtig sind. Solche Tiere sollten in keinem Stalle gebudelt, sondern so schnell wie möglich ausgemerzt werden. Aus diesem Grunde kauft man auch nie Kälber zur Nachzucht vom Händler, denn wenn er es auch zehnmal versichert, er weiß in den meisten Fällen gar nicht, wovon seine Kälber abstammen. Schon die Geburt selbst gibt Veranlassung zu Krankheiten der Kälber. Liegt das Kalb richtig, so braucht man mit der Hilfe gar nicht so arg zu pressieren. Es ist für Kuh und Kalb am besten, wenn dieser Vorgang möglichst naturgemäß vor sich geht. Sehr vorsichtig behandeln man die Nabelschnur. Man schneide sie mit einer recht sauberen Schere, die man vorher in Karbolwasser taucht, lang ab und Sorge dafür, daß keine Zerrungen vorkommen. Das Kalb wird sofort auf reine, frische Streu gebracht und tüchtig abgerieben oder aber der Kuh zum Ableben

gegeben. Durch das Abreiben oder Abledern werden bössartige Erkältungen verhütet, denen 40 bis 50 Prozent aller eingehenden Kälber zum Opfer fallen. Gegen die Kälberruhr schützt man die Tiere durch einige Tabletten Thüripil.

Schweinezucht.

Verdauungsstörung und Darm- und Magenentzündung bei jungen Schweinen. Diese Krankheiten werden oft hervorgerufen durch Verfütterung von unreinem, verdorbenem oder zu kaltem Wasser, unreinem Trintwasser, durch Aufnahme von fauligen oder unverdaulichen Stoffen oder schwer verdaulichem Futter. Bei der Verdauungsstörung ist der Leib aufgetrieben, gespannt und fühlt sich hart an; der Appetit ist mehr oder minder verringert oder ganz eingestellt, dagegen das Durstgefühl zumeist ein sehr hohes. Der Kot wird in kleinen, harten, trockenen, dunklen oder schwarzbraunen, meist mit Schleim überzogenen Klumpen abgesetzt. Hierbei drängen die Tiere stark. Die Erscheinungen bei Magen- und Darmentzündung (Katarth) sind die gleichen, nur haben die Tiere hierbei mehr oder weniger hochgradiges Fieber, sind hinfälliger. Drückt man auf den Bauch, so äußern sie hörbar Schmerz und verkrühen sich in die Streu. Liegt eine Verdauungsstörung vor, dann genügt vielfach schon die Eingabe einer ziemlich starken Abführsalz oder in Ermangelung dessen einer solchen von Glaubersalz (100 Gramm in zwei Portionen innerhalb 4 bis 6 Stunden) und eine Hungertur. Als alleiniges Futter wird nur in geringen Mengen Grünes (Gras), geschnittene Wädhren oder Rüben, etwas Kleiengetränk und Milch verabreicht. Bei Magen- und Darmentzündung gibt man ebenfalls vorher Abführsalz oder Glaubersalz, damit eine gründliche Entleerung der Gedärme herbeigeführt wird. Sodann verabreicht man, um das Fieber zu beheben, eine Mischung von 100 Gramm Aloepulver und 20 Gramm Pottasche (in jeder Apotheke um wenige Pfennige erhältlich) in 2 Liter Wasser in 2 Gaben innerhalb 6 bis 10 Stunden. Ist Brechen oder Brechreiz vorhanden, welches auch zumeist der Fall ist, so gibt man außerdem Brechweinstein (10 bis 20 Gramm, je nach Alter und Stärke des Tieres). Die erkrankten Tiere müssen warm gehalten werden und auf trockene, reine Streu zu liegen kommen. Als Futter verabreicht man schleimige Abkochungen, das Trintwasser soll angewärmt oder zumindest abgestanden sein. Diese Krankheiten sind in der Regel oft schon nach wenigen Tagen behoben. Bei Vernachlässigung können ernsthafte Folgen eintreten und die Tiere eingehen.

Bienenzucht.

Deutsche Biene und Heidebiene sind äußerlich, also in Größe und Farbe, ziemlich gleich, dagegen sind sie in einer wesentlichen Eigenschaft sehr verschieden. Diese Verschiedenheit beruht im Grunde wohl auf dem Anpassungsvermögen der Biene, welches sich hier durch Vererbung zu feststehenden Eigenschaften ausgebildet hat. Die deutsche Biene schwärmt wenig, die Heidebiene aber ist sehr schwärmelustig. Diese Eigenschaft liegt in den Trachtverhältnissen begründet. Die deutsche Biene ist in Mittel- und Süddeutschland zu Hause, wo die Früh- und Sommertracht ausschlaggebend ist. Hier sind viele und späte Schwärme schädlich, weil sie den Stod gerade in der Zeit schwächen, wo er Haupttracht hat, und er diese also nicht voll ausnützen kann. Dadurch wird dann die ganze Honigernte ungünstig beeinflusst. In Norddeutschland ist es anders. Hier bietet die Heide die Haupttracht erst in den Herbstmonaten, und diese Tracht kann durch viele

und starke Schwärme bestens ausgenützt werden. Nach der Tracht trommelt der Heideimker die Schwärme ab, nimmt den Honig für sich in verkauft die nackten Schwärme weiter. Der Ankauf dieser in Massen angebotenen nackten Schwärme ist nun für Gegenden mit ausgesprochener Früh- und Sommertracht ein schwerer Fehler. Die schwärmelustigen Heidebienen liefern zwar viel Schwärme, holen aber zur Sommerzeit nur so viel Honig, daß sie leben können. Wenn sie aber im Herbst an die Arbeit gehen wollen, dann ist nichts mehr zu holen, und der Schaden ist da. Also jede Biene an die rechte Stelle, dann sind beide Rassen gut, und der Bienenzüchter wird Freude und Nutzen davon haben.

Schutz der Bienenkörbe und Kästen vor den direkten Sonnenstrahlen. Heiße Sonnenhitze ist den Bienen nachteilig. Scheint die Sonne ungestört und ungehemmt auf Korb oder Kasten, so entwickelt sich eine Hitze im Innern, die auch die fleißigsten Bienen matt und untätig macht. Dabei liegt dann noch die Gefahr nahe, daß der Wachsbaue erweitert und zusammenbricht. Dadurch ist dann der Stod ruiniert. Allerdings kommt letzteres sehr selten vor, doch sind mir aus dem Jahre 1911 mehrere Fälle bekannt.

Das Ausziehen eingeschlagener Bienen-schwärme ist sehr lästig. Vorbeugend ist es gut, wenn man Körbe und Kästen vor dem Gebrauche sehr gut reinigt und lüftet. Besonders dürfen die Körbe oder Kästen keinen Mäusegeruch haben, denn diesen scheuen die Bienen sehr. Um die Bienen zu halten, hängt man gerne ein paar Waben mit junger Brut ein. Dieses ist wohl das sicherste Mittel, die Schwärme im Stod zu behalten. Dagegen ist es verfehlt, den Schwärmen in den ersten Tagen Honig oder Zucker zu geben. Sie werden dadurch um so eher ausziehen.

Geflügelzucht.

Etwas übers Hühnerei. Sehr kleine Eier werden in den meisten Fällen von solchen Hühnern gelegt, die im Innern des Körpers derart fett sind, daß für ein normales Ei im Eileiter kein Platz vorhanden ist. Um solche Tiere zur Produktion größerer Eier zu bringen, verabreicht man ein knapperes Futter und schafft viel Bewegung. Dünn- und weichschalige Eier sind meist die Folge von Kalbmangel im Futter. Der Grund kann auch darin liegen, daß die betreffenden Tiere überfett und oft nicht imstande sind, das Ei bis zur völligen Entwicklung im Eileiter zurückzubehalten. In solchem Falle handelt es sich also um Eier, welche vorzeitig gelegt werden. Werden mehrere Eier zu derselben Zeit gelegt, so ist das Huhn zeitweilig schwach und unfähig, das Gewicht der Eier zu tragen, welche es bei sich hat. Bei solchen Tieren sorge man für leichtes Futter; alle Reizmittel sind zu vermeiden. Die Ursache des Übels ist meist auf einen krankhaften Zustand des Darmkanals zurückzuführen. Doppelleier werden sowohl von fetten, mageren und ganz guten Tieren gelegt. Die Neigung, Doppel- oder Zwillingseier zu legen, scheint erblich zu sein. Manche Hennen legen selten oder auch überhaupt nicht ein Ei mit einer guten Schale. Solche Tiere werden zweckmäßig dem Messer überliefert, da solche Eier wenig haltbar und keine Markware sind. Nicht selten kann man beobachten, daß Hühner, welche bisher normale Eier brachten, plötzlich schlechtförmige legen. Die Ursache hierfür kann in einem Schreden oder einem sonstigen Vorkommnis zu suchen sein. Werden viele mißgestaltete Eier hintereinander gelegt, dann leidet das betreffende Tier meist an Rheumatismus.

Ein graues Auge,
Ein schlaues Auge,
Auf schelmische Launen
Deuten die braunen;

Für die Hausfrau.

Des Auges Bläue
Bedeutet Treue;
Doch eines schwarzen Auges Gefunkel
Ist stets wie Gottes Wege dunkel.

Der Bauermann.

29

Wie nützlich ist der Bauermann,
Er bauet uns das Feld.
Wer eines Bauern spotten kann,
Der ist ein schlechter Held.

Noch eh' die liebe Sonne kommt,
Geht er schon seinen Gang,
Und tut, was allen Menschen frommt,
Mit Lust und mit Gesang.

Im Schweiß seines Angesichts
Schafft er für alle Brot;
Wir hätten ohne Bauern nichts,
Die Städter litten Not.

Und darum sei der Bauernstand
Uns aller Ehren wert;
Denn, kurz und gut, wo ist das Land,
Das nicht der Bauer nährt?

Kinderspiele.

Für den kinderfreundlichen Erwachsenen gibt es keine reinere Freude als das Zusehen beim fröhlichen Spielen der Kleinen. Knaben und Mädchen betreiben die angenehme Unterhaltung mit dem gleichen Eifer. Weg und Steg beleben sich mit einer freudig erregten Schar. Der Sonnenschein lockt sie ins Freie hinaus. Den Knaben treibt es mächtig, seine Glieder zu bewegen und die Kraft durch muntere Betätigung zu stärken. Dem Mädchen will das Stillstehen auch durchaus nicht mehr gefallen. Es kann nicht mehr fleißig bei mancherlei Hand- oder Hausarbeit sein, wenn die Sonne durchs Fenster lacht und die Vögel nach Herzenslust singen und zwitschern. Die Mutter aber gedenkt ihrer eigenen Jugend und der unvergeßlichen Kinderspiele und erlaubt dem Töchterchen gern ein hübsches Spiel und einen Spaziergang mit den Schulgenossinnen. Die Kinderspiele erhalten hier und da einmal durch ein neuhinzukommendes ein anderes Gepräge, werden auch in einzelnen Gegenden in eingeführter Veränderung betrieben. Im großen Ganzen aber pflegen sie sich von Geschlecht zu Geschlecht durch mündliche Überlieferung zu erhalten, und es gibt kein schöneres Vergnügen für alle Beteiligten, als wenn ein Spiel eingeübt wird. Die Augen glänzen, die Wangen färben sich vor Eifer, die Bewegungen sind flink und elastisch. Der Zuschauer sieht, daß die Kinder mit Leib und Seele bei ihrer jeweiligen Beschäftigung sind und ergötzt sein Auge und Herz gleicherweise. Die Erinnerung erschließt ihm die Pforten der Kindheit wieder, und am liebsten möchte er sich noch einmal mit am Spiel beteiligen. Dieser Wunsch wird ihm jedoch nur dann erfüllt werden, wenn er es versteht, ein Kind mit Kindern zu sein und sich liebevoll auf ihren Standpunkt zu versetzen. In diesem Falle, und wenn er etwa eine Änderung planen sollte und sie recht vorsichtig anregt, gelingt es ihm rasch, sich die Zuneigung der Kinder und ihre Zustimmung zum Mitspielen zu erwerben. Kinder empfinden es sehr leicht, ob man wirklich Liebe für sie besitzt und ihnen eine Freude bereiten will, oder ob der Vorschlag andern Gründen entspringt, denen ihre Billigung versagt bleibt. Alle Spiele

können ja auf die eine oder andere Weise verändert und abwechslungsreicher gestaltet werden; nur gehört mehr Nachdenken dazu, als von den Kindern, besonders von den kleineren, verlangt werden kann. Aber gerade die Abwechslung erfreut, und diese vermag der einsichtige Erwachsene durch seine sachgemäßen Winke hervorzurufen. Laßt uns daher, um mit Froebel zu sprechen, den Kindern leben und uns zur Ablenkung und Aufmunterung wie sie auch am Spiel erfreuen. Zur Ablenkung von den uns bestürmenden, sorgenden Gedanken, wie zur Aufmunterung zu neuem, geordnetem Schaffen. Es ist die Pflicht der Erwachsenen, den Kindern allezeit das beste Vorbild zu sein. Die Kleinen geben uns aber unbewußt ein nachahmungswertes Beispiel reiner Geniehsfreudigkeit, die keinen bitteren Nachgeschmack besitzt.

Hauswirtschaft.

Durch Feuchtigkeit gelittene Pianinos. In feuchten Wohnungen, auf dem Laude und bei seltener Benutzung verquellen diese Instrumente oft sehr, daß man gezwungen ist, sie bis zur Ankunft eines Stimmers ganz in den Ruhezustand zu versetzen. Am störendsten ist es, wenn der Dämpfer sich schwer heben läßt oder klemmt, oder das Trittbrett beim Gebrauch pfeift. In solchen Fällen kann man sich schnell helfen, indem man ein erbsengroßes Stück weicher Schmierseife auf die betreffenden Stellen streicht. Zu diesem Zwecke Öl zu verwenden, hüte man sich, da dieses sich mit der Zeit verdicken und den Schaden nur vergrößern würde.

Tuchtragenreinigung. Man wasche die von Haarfett usw. schmutzigen Rodtragen mit Gallseife und warmem Regenwasser oder mit Spiritus und Petroleum, doch so, daß man alle Nähe von Feuer oder Flammen vermeidet. Zur Entfernung von Schmutzflecken eignet sich auch mit Tabak gekochtes und gut abfiltriertes Wasser, auf welches noch eine Wäsche mit gewöhnlichem Wasser folgen muß, um den Tabaksgeruch zu vertilgen.

Schwedische Handschuhe zu reinigen. Um schwedische Handschuhe zu reinigen, ohne daß die Farbe darunter leidet, nehme man auf ein Flanelläppchen etwas Sadonin und reibe die Handschuhe damit ab.

Gemeinnütziges.

Gefälschten Rotwein erkennt man leicht, wenn ein Pröbchen des Weines in einer auf heißem Wasser schwimmenden Porzellanschale ruhig stehend verdunstet wird. Gefälschter Rotwein läßt dabei einen schönen, roten Rand auf dem Gefäß zurück, echtfarbiger dagegen gibt dunkle, bräunliche Ränder.

Vögen des Gipses von gelittenen Gegenständen. Bei solchen Gegenständen, welche nicht aus Zink, Eisen usw. bestehen, kann man den Gips durch Salzsäure oder verdünnte Schwefelsäure lockern, indem man sie mit diesen Säuren bestreicht oder in dieselben hineinlegt. Bei den von Säuren zerstörbaren Sachen bewirkt man eine Loderung durch Anwendung von heißem Wasser unter ständigem Kochen.

Vertupfern von Eisen. Kupfervitriollösung wird durch Ätznatronlauge gefällt und filtriert. Das auf dem Filter zurückbleibende Kupferoxydhydrat wird in einer konzentrierten Lösung von schwefelsaurem Natron aufgelöst und in dieses Bad die zu vertupfernden Gegenstände gebracht.

Der Kupferüberzug zeigte ein schönes Aussehen und läßt sich polieren.

Vertreiben von Fliegen aus Vorratsräumen. Man verdunkelt die Fenster des betreffenden Raumes bis auf einen engen Spalt. Die Fliegen sammeln sich bald vor demselben, worauf sie mit frischem Insektenpulver eingestäubt werden. Die Fliegen werden dadurch aber nur betäubt und nicht getötet und müssen deshalb zusammengekehrt und vernichtet werden. Das Anbringen von engmaschigen Fliegensiegeln aus Drahtgewebe und das Geschloßhalten der Türen ist notwendige Bedingung, wenn die Plage nicht überhand nehmen soll.

Mittel zur Vertilgung der Mäuse. Man füllt von zwei Tellern den einen mit Mehl, den anderen mit Wasser und stellt sie nebeneinander an den Ort, wo das Ungeziefer sich aufhält. Dasselbe wird davon fressen und am folgenden Tage seinen Kameraden zum Schmause mitbringen. Auf diese Weise muß das Mehl untermischt einige Tage aufgestellt werden, bis die Fresser vollkommen sicher gemacht sind. Dann vermischt man es halb, dem Gewicht nach mit gebranntem und gesiebttem Gips. Besser ist es, wenn man auch etwas Zuder zusetzt, denn Ratten und Mäuse sind große Leckermäuler. Der Teller mit Wasser muß frisch aufgestellt werden. Das Ungeziefer frißt von dem Mehl und säuft von dem Wasser, um den Durst, der sich darauf einstellt, zu löschen. Der Gips verhärtet sich in den Eingeweiden und führt den Tod der Tiere herbei. Auf diese Weise kann man, wenn die Sache gut ausgeführt wird, auf einmal den größten Teil der ganzen Kolonie vertilgen. Dieses angegebene Mittel ist deshalb zu empfehlen, weil es nicht giftig ist, von Haustieren nicht verzehrt wird und auch nicht verschleppt werden kann.

Gesundheitspflege.

Salzwasser gegen Brandwunden. Jedem, der mit Feuer zu schaffen hat, sei es am Kessel, auf der Schmiedeeise oder in der Küche, kann's trotz aller Vorsicht doch mal passieren, daß er sich nicht bloß die Finger verbrennt, sondern sich auch größere Brandwunden zuzieht. Als sehr wirksames Mittel gegen derartige Verletzungen hat sich eine nicht zu schwache Lösung von Kochsalz in Wasser erprobt, ein Mittel, das ja überall zur Hand ist. Finger, Hände und Arme werden am besten in die Lösung getaucht; bei Verbrennungen im Gesicht und an anderen Körperteilen werden Salzwasserumschläge angewendet.

Kinderspflege und -Erziehung.

Das Kind und der Schuttmann. Niemals sollte man Kinder mit dem Schuttmann schrecken, ihn als eine Art schwarzen Mann hinstellen, der dem jüngsten Geschlecht nicht wohl will. Zahllose Kinder fliehen vor dem gefürchteten Hüter des Gesetzes und würden nie wagen, Hilfe oder Rat im Augenblick der Gefahr bei ihm zu suchen, obgleich er doch gerade auf seinem Posten steht, um Auskunft zu geben. Es sollte Pflicht aller Mütter und Wärterinnen sein, den Schuttmann als Freund der Kleinen hinzustellen, und diesen einzuschärfen, sich stets an ihn zu wenden, falls sie sich einmal verirren sollten, niemals aber an fremde Menschen. Manches Kind, das in der Großstadt einem Verbrechen zum Opfer fiel, wäre sicher nach Hause geleitet worden, hätte es vertrauensvoll einen Schuttmann angeprochen.

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Zsmenen.

Zu den vielen schönen Zwiebelgewächsen, mit denen uns Mutter Natur beglückt hat und die uns in warmer Sommerszeit, namentlich aber in den Monaten Juni und Juli, durch ihren reichen Blumenstiel erfreuen, gehört wohl unstreitig die Art der Zsmenen. Schon aus weiter Ferne leuchten sie mit ihren großen, weißen, doldenartigen Blumen, die rings um den Stängel sitzen. Leider ist die Zsmene noch zu wenig verbreitet und wäre es zu wünschen, daß solche in jedem Blumengarten unter den sonstigen Stauden, schon der wohlriechenden Blumen wegen, ihren gebührenden Platz fände. Was die Kultur der Zsmenen angeht, so pflanzt man dieselben anfangs April ins Freie in gut gedüngte Gartenerde mit Sand vermischt; man wähle einen freien, sonnigen Standort, da dieselben, im Schatten gepflanzt, eher zur Fäulnis neigen und auch die Blumen später sich an schattiger Stelle nicht derartig entwickeln, wie es in sonniger Lage der Fall ist. Es ist notwendig, die Pflanzen, nachdem sie angewurzelt sind, öfter zu begießen, bei trübem Wetter ist für sie ein Düngguß mit verdünnter Jauche sehr zu empfehlen. Nach der Blütezeit im Herbst werden die Zwiebeln aus der Erde genommen, wobei der Blumenstengel mit den Blättern etwa zehn bis zwölf Zentimeter oberhalb der Zwiebel abgeschnitten wird; sie werden dann an einem hellen Ort in trockenen Sand eingeschlagen und aufbewahrt. Will man Zsmenen zur Zimmerkultur heranziehen, so werden selbige im Januar von ihrem Aufbewahrungsorte direkt in Töpfe gepflanzt; hierzu bediene man sich sandiger Mistbeeterde. Statt des Gießens mit verdünnter Jauche werden Hornspäne in Wasser aufgelöst, um hiermit die Töpfe zu gießen. In warmem Zimmer an hellem Standort beginnt die Vegetation der Zsmene sehr bald und bei etwas Aufmerksamkeit wird man nach zirka sechs Wochen die ersten Blumen bewundern können. Zur Verwendung in großen Vasen-Bufetts, größeren Blumen-Arrangements, Kränzen usw. bleibt die Zsmene eine sehr gesuchte Blume.

Herbstanbau von Gemüse. Im Gemüsegarten werden die leer gewordenen Beete zum Herbstanbau von Gemüse benutzt. Man sät Herbstrüben, Teltower Rüben, Spinat, Kapuzinchen usw.; man pflanzt Winterkohl, Kohlrabi, Endivien usw. Zu der Aussaat wähle man halbschattige Gartenbeete im Schutze einer Mauer; ganz schattige und ganz sonnige Lagen sind streng zu vermeiden. Die Saat wird in der letzten Hälfte des August oder auch noch in der ersten Hälfte des September ausgeführt, ziemlich dünn; je dünner gesät wird, desto besser können die Pflanzen durch den Winter. Oder man verzieht wenn die Saat zu dicht aufgegangen, die Pflanzen auf 5-6 Zentimeter Entfernung; die ausgezogenen Pflänzlinge werden auf ein anderes Beet gepflanzt. Die Saat muß fleißig begossen werden; häufige Düngergüsse, nicht zu kräftig angewendet, wirken hier ausgezeichnet. Obwohl die beste Saatzeit für die meisten Gemüse das Frühjahr ist, sind einzelne derselben doch als Frühgemüse zweckmäßig im Herbst zu säen, oder geben bei Herbstsaat

und zweijährig kultiviert, die sichersten und höchsten Erträge.

Gewürzpflanzen. Porree und Sellerie gelten meist als Gewürzpflanzen, wenn sie auch mehr und mehr als Gemüsepflanzen verwandt werden. Ein Porreegemüse und ein Selleriesalat gehören sogar zu den besseren Genüssen. Da in diesem Jahre die Kohlhernie wieder so stark auftritt, so bepflanzt man die Quartiere, die dadurch verwüstet wurden, die also auch bei einer Neuanpflanzung mit Kohlpflanzen wieder in Gefahr stehen, vollständig mit diesen Pflanzen. Sie leiden nicht unter der Hernie, lassen sich leicht durchwintern und bringen reichen Ertrag. Aber auch sonstige Würzpflanzen pflanzt man recht zahlreich an. Die teuer bezahlten und immer schlechter werdenden Würzen bestehen zum größten Teile aus Abkochungen von Kräutern und Wurzeln.

Neuseeländer Spinat. Wer in diesem Jahre Neuseeländer Spinat angepflanzt hat, kann nun mit der Ernte beginnen. Man tut aber gut, ihn vor der Ernte noch einmal aufzubaden und tüchtig zu düngen. Zu dieser Düngung löse man Thomasmehl und Kalisalz in Wasser auf und gebe nach einigen Tagen noch etwas schwefelsaures Ammoniak als Kopfdünger.

Das Pflücken der Stangenbohnen muß mit großer Vorsicht geschehen, damit die empfindlichen Ranken nicht verletzt werden. Werden die Ranken verletzt, so wird die weitere Ernte sehr beeinträchtigt. Dann aber pflückt man die Bohnen ständig ab, wie sie gebrauchsfähig werden. An einem Beet, welches lange und reichlich tragen soll, dürfen die Bohnen nicht zur Reife kommen, denn sonst verwendet die Bohnenpflanze ihre Kraft auf die reifenden Bohnen und setzt nur noch wenig Blüten an. Wer allerdings ein Feld arabischer oder Feuerbohnen ganz zur Reife kommen lassen kann, der erhält einen Schatz für den Winter, der heute nicht mit Geld zu bezahlen ist.

Wolfsmilch ist ein bekanntes Unkraut. Sie darf im Garten und auch in seiner Umgebung nicht geduldet werden, weil sie die Trägerin des Erbsenrostes ist. Die Wolfsmilch beherbergt eine Rostkrankheit, die auf die Erbsen übergeht. Erbsen, die einmal rostkrank sind, müssen ausgerissen und verbrannt werden.

Die Zimmerlinde ist eine beliebte Schmuckpflanze fürs Haus. Den Sommer stellt man sie am besten im Garten an eine schattige Stelle, wo sie sich üppig entwickelt und mächtige Blätter treibt. Vor den ersten Nachtfrost bringt man sie ins Zimmer zurück. Sie ist ein echter Winterblüher und erfreut schon im Dezember und Januar mit ihren prächtigen Blüten. Heute hat man auch eine gefüllte blühende Art.

Vorbeerstedlinge. Wie und wann macht man Vorbeerstedlinge? Dieselben macht man im Sommer nach der erfolgten Ausreifung des Triebes. Man steckt die Stedlinge in Handkästen, die mit Mistbeeterde, auf die man eine 2 bis 3 Zentimeter hohe Sandschicht gebracht hat, gefüllt sind. Die Kästen stellt man in ein kaltes Mistbeet nahe unter dem Glase auf, wo die Kallusbildung bald vor sich geht. Die Wurzeln werden sich in den meisten Fällen erst im nächsten Frühjahr bilden. Man bringt die Stedlinge zu diesem Behufe auf einen warmen Untergrund, welches Verfahren bei allen harten Herbststedlingen zu empfehlen ist. Gibt

man nach dem Stecken sofort Bodenwärme, dann bildet sich zwar eine große Menge Kallus, der jedoch der Wurzelbildung sehr hinderlich ist. Die Überwinterung der Stedlinge kann im Kaltbause oder im Mistbeetkasten geschehen, doch muß dieser frostsicher zugedeckt werden. Nachdem die Bewurzelung erfolgt ist, werden die jungen Pflanzen in Stedlingstöpfe gesetzt, wozu man eine Mischung von Mistbeet- und Komposterde verwendet. Je nach Belieben können die Vorbeeren nun in Töpfen oder im Kasten ausgepflanzt weiter kultiviert werden.

Das Stiefmütterchen ist eine unserer liebsten, und dabei anspruchslosesten Blumen, die während des ganzen Sommers ihre Farbenpracht entfaltet und das in immer vollkommeneren Farbenzusammenstellungen gezüchtet wird. Besonders wirkungsvoll ist es, wenn dieselben Farben in Massen verwendet werden. Da wird es vielfach als eine Erschwerung empfunden, daß es nicht möglich ist, eine bestimmte Farbenstellung aus Samen rein weiter zu züchten. Demgegenüber wird daran erinnert, daß es leicht ist, die Farbeinheit der Blüten zu erhalten, wenn man die Stiefmütterchen nicht aus Samen weiterzieht, sondern durch Stedlinge vermehrt. Man schneidet die abgeblühten Pflanzen einfach in mehrere Teile, von denen jeder einige Blätter haben muß und steckt diese Teile in etwas erwärmte, gute Erde. Sie treiben ohne weiteres Wurzeln und man erhält zuverlässig die Farben der Mutterpflanze wieder!

Wie entsteht Rost auf Rosen? Der Rost auf Rosen ist, wie alle anderen Rostarten (zum Beispiel der verschiedenen Rostarten des Getreides, der Obstbäume, der Hülsenfrüchte, des Spargels und viele andere) ein Pilz (Rostpilze), welche in der Gattung der Uredineae gehören. Sie haben die Eigenschaft, sich durch ihre weit ausstreuenden Poren riesig weit und schnell zu verbreiten, doch sind nicht alle Pflanzen in gleichem Maße empfänglich für sie und erklärt es sich daher, daß mitunter eine Rose alljährlich vom Rost befallen ist, während danebenstehende verschont bleiben, es ist diese Rostart auf Rosen Phragmidium subcorticium. Man bekämpft ihn, indem man von einer solchen Pflanze alle befallenen Teile verbrennt, die Pflanze im Frühjahr, bevor sie austreibt, mit einer Kalklösung abbürstet, den Boden mit derselben Lösung desinfiziert, und die Pflanze in ein möglichst üppiges Wachstum zu bringen sucht.

Über das Abschneiden der Rosen herrscht vielfach die irrige Ansicht, daß man die Rosenstöcke schon, wenn man die einzelnen Blumen erst nach dem Verblühen abschneidet. Hierdurch werden aber die Rosenstöcke nicht nur nicht geschont, sondern sogar erheblich geschwächt, indem gerade in der Zeit des Abblühens die Blume dem Stode die meiste Nahrung entzieht. Es ist daher zu empfehlen, die Rose schon dann abzuschneiden, wenn sie ihre schönste Form zeigt. Es wird dadurch der Rosenstrauch nicht nur sehr gekräftigt, sondern immer und immer wieder zur Bildung neuer Knospen und Blumen veranlaßt, während andererseits die abgeschnittenen Rosen eine hübsche Zimmerzierde abgeben und sich bei ordentlicher Pflege stets länger und besser halten, als wenn sie dem Stock belassen worden wären.